

Est. A-13685

*Leibniz
Dorpat 1881.*



Der Tod des Kaisers

Alexander II.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
196424

Trauerfeier

gehalten am 2. und 15. März 1881

in der

Dorpater Universitäts-Kirche.



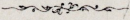
Dorpat.

Verlag von C. Mattiesen.

1881.

Der Tod des Kaisers


Alexander II.


Trauerfeier

gehalten am 2. und 15. März 1881

in der

Dorpater Universitäts-Kirche.


Dorpat.

Verlag von C. Mattiesen.

1881.

Gegen den Druck dieser Schrift ist von Seiten des Livländischen Evangelisch-Lutherischen
Consistorii nach vorgängiger Durchsicht derselben nichts einzuwenden.

St. Marien in Dorpat 1881, März 21.

Im Namen und Auftrage des Consistorii

Nr. 619.

H. S. Willigerode, Consistorialrath.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 23. März 1881.

Est. A



24314

Druck von C. Mattiesen. Dorpat 1881.

Als am Morgen des 2. März die Schreckenskunde von dem graufigen Tode unseres geliebten Kaisers die Stadt Dorpat durchzitterte und die Herzen seiner Bewohner mit Entsetzen und Weh erfüllte, da sah man bereits nach wenigen Stunden große Schaaren in die Gotteshäuser wallen, dem unabweislichen Bedürfniß ihrer Herzen folgend. Da, wo das Blut erstarrt und die zitternde Lippe verstummt, mag das erschütterte Gemüth nur auf das Wort dessen hören, der in dem Donner seiner Gerichte gewaltig redet, und wo „das Land zittert und alle, die darin wohnen, allein seine Säulen hält.“

So hatte sich denn auch die Dorpater Universitätskirche um 12 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Der ganze Universitäts-Körper, sein Curator an der Spitze, Lehrende und Lernende, dazu alt und jung aus der Gemeinde, waren — tiefes Leid im Herzen und die Abzeichen der Trauer an den Gewändern — im Gotteshause erschienen.

Eröffnet wurde der Gottesdienst mit dem Gesange des ergreifenden alten Kirchenliedes:

Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfangen,
Wen sachen wir, der Hilfe thn,
Dass wir Gnad' erlangen?
Was bist du, Herr, alleine.
Ans reuet unsre Missethat,

Die dich, Herr, erzürnet hat.
 Heiliger Herre Gott,
 Heiliger starker Gott,
 Heiliger barmherziger Heiland,
 Du ewiger Gott,
 Lass uns nicht versinken
 In des bittern Todes Rauth!
 Kyrieleison.

Darauf gab der Universitätsprediger Professor F. Hoer-
 sche Imann dem, was die Herzen Aller bewegte, in einer An-
 sprache vom Altar Ausdruck und verlas darauf folgende Sprüche
 als Lectio aus Gottes Wort:

Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort, denn der Herr hat
 Ursache zu schelten die im Lande wohnen, denn es ist keine Treue,
 keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande, sondern Gotteslästern,
 Lügen, Ehebrechen, Morden, und kommt eine Blutschuld nach der
 andern. (Hos. 4, 1. 2.) Sie lassen ihnen nicht sagen, und achten
 es nicht, sie gehen immer hin im Finstern, darum müssen alle Grund-
 festen des Landes fallen. (Ps. 82, 5.) Sie haben ein Bubenstück
 über mich beschloffen; wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.
 (Ps. 41, 9.) Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben! Du aber
 machst es mit mir aus, den Tag vor Abend — und ließt mich
 fallen, wie man von bösen Buben fällt. (Spr. 38, 13; 2. Sam. 3, 34.)

Sollte sich der Himmel davor nicht erschrecken und sehr
 erbeben; spricht der Herr, wo der Herr so plötzlich redet wider ein
 Volk und Königreich, als ob er es zerbrechen und verderben wollte.
 (Jer. 2, 12; 18, 7.)

Ach Herr, Herr, Gott vom Himmel, großer und schrecklicher Gott,
 laß doch deine Ohren aufmerken und deine Augen offen sein, daß

du hörest das Gebet deiner Knechte. (Neh. 1, 5. 6.) Denn deine Pfeile stecken in uns und deine Hand hat uns zerschlagen. Es ist kein Gesundes an unserem Leibe vor deinem Drohen und ist kein Friede in unseren Gebeinen vor unserer Sünde. (Ps. 38, 3. 4.) Neige deine Ohren, unser Gott, und höre und thue deine Augen auf, wo wir verstöret sind in der Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserem Gebet nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. (Dan. 9, 8.)

So spricht der Herr: Kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen dich verstellen, denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen. (Jerem. 3, 12.) Er spricht: Ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suchen wir auch, Herr, dein Antlitz. Verbirg dein Antlitz nicht vor uns. Laß uns nicht und thue nicht die Hand von uns ab, Gott unser Heil. (Ps. 27, 8. 9.) Amen.

Es folgte hierauf ein freies Gebet, welches schloß mit den Worten des 46. Psalms.

„Herr Gott, du bist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, ob gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer säuken. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete und von seinem Ungeßüm die Berge einsielen. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brünnelein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Du, Gott, bist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben. Du hilfst ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn du dich hören lässest. Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solches Zerstoren anrichtet, der Bogen zerbricht und Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Seid stille und erkennet — sprichst du Herr, — daß ich Gott bin. Alle Welt

sei stille vor dir, alle Welt fürchte deinen heiligen Namen und vertraue auf dich, der du unseres Angesichts Hilfe und unser Gott bist. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.“

Herr, Herr Gott erbarme dich! Christe erbarme dich! Herr, Herr Gott erbarme dich! Amen.

Die Feier schloß mit dem Liede:

Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde!
Eile, mit Hilf' und Rettung uns erscheine,
Steuere den Feinden, ihre Blutgerichte
Mache zu nichte.

Streite doch selber für uns arme Kinder;
Wehre dem Cenfel, seine Macht verhinder;
Alles, was kämpfet wider deine Glieder,
Stürze darnieder.

Friede bei Kirch' und Schulen uns bescheere,
Friede zugleich der Obrigkeit gewähre;
Friede dem Herzen, Friede dem Gewissen
Gieb zu genießen.

In dieselbe Woche fiel der Landesbußtag. Noch nie wohl ist der Bußruf dieses Tages in ernsterer Zeit an unsere Gemeinden ergangen. Mit dem Bußgeläute der Kirchenglocken vereinigten sich dieses Mal die Donner der Gottesgerichte, mit den Hammerschlägen seines Wortes die Schläge seiner Züchtigungen, um in die Gemeinden hineinzurufen: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Der Bußtagstext war: Hefekiel, 33, 10, 11 „Darum, du Menschenkind, sage dem Hause Israel: Ihr sprecht also: Unsere Sünden und Missethaten liegen auf uns, daß wir darunter vergehen; wie können wir denn leben? So sprich zu ihnen: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, Ich habe kein Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?

Was uns Gott der Herr in diesem Wort an Mahnung, Trost und Unterweisung gegeben, es fand zum Theil noch seinen Wiederhall in dem Gottesdienst, in welchem die Trauerfeier dieser Tage ihren Höhepunkt erreichte, dem Trauergottesdienst, welcher am 15. März als am Tage der Bestattung der irdischen Hülle unseres heimgegangenen Kaisers in der Universitäts-Kirche begangen ward. Das Gotteshaus war, der ernstesten Feier entsprechend, in würdiger, jeden Eintretenden tief ergreifender Weise ausgeschmückt; die Wände ringsum mit dunklen Tannen, der Altarplatz mit hohen Cypressen decorirt. Die schwarz verhängten Fenster schlossen das Sonnenlicht aus und ließen den ganzen Raum in düsterem Zwiellicht erscheinen, welches nur von den Kerzen matt erleuchtet war, die an den Wänden und in den mit schwarzem Crêpe umwundenen Kronleuchtern brannten. Ringsum waren die weißen Geländer der Emporen mit schwarzem Tuch ausgeschlagen und von Säule zu Säule zogen sich geschmackvoll angebrachte, von weißen Rosetten gehaltene schwarze Festons bis zum Altarraume hin. Die aus Eichenholz geschnitzte Kanzel mit ihrem schönen Schalldeckel war derart schwarz umhüllt, daß nur die architektonisch bedeutsamen Linien und die Gestalten des Herrn und seiner Evangelisten aus der düsteren Umgebung hervortraten. Das schöne Altarbild, eine vergrößerte Copie des großartigen Ecce homo von Murillo, bildete den ernstesten Hintergrund des Ganzen. Von Trauerflor rings umgeben trat als der verkörperte Mittelpunkt der ganzen Gedächtnißfeier das Bild des Gottes- und Menschensohnes mit

der Dornenkrone der tief bewegten Gemeinde entgegen und weckte in ihr den ernststen Gebetsseufzer:

Erscheine mir zum Schilde,
 Zum Crost in meinem Tod,
 Und lass mich sehn dein Bilde
 In deiner Kreuzesnoth;
 Da will ich nach dir blicken,
 Da will ich glaubensvoll
 Dich fest an mein Herz drücken.
 Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Mit dem Liede „Ich bin ein Gast auf Erden u.“ begann der Gottesdienst. Nach den Eingangssprüchen mit dem Sündenbekenntniß, dem Kyrie und der Absolution sprach der Liturg:

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an.
 Ja der Geist spricht: Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. (Offenb. 14, 13.)

Darauf ertönten die ergreifenden Klänge des „Requiem“ *) von Cherubini, unter der Leitung des Prof. theol. Dr. Mühlau von dem akademischen Gesangverein ausgeführt. Nachdem dieses

*) Anmerkung. Es sei dem Berichtstatter erlaubt, darauf hinzuweisen, daß, obgleich es eigentlich dem Princip unserer evangel.-lutherischen Kirche zuwiderläuft, Gesänge in anderer als der Sprache der Gemeinde dem Gottesdienste einzugliedern, unter den obwaltenden Umständen eine Ausnahme gestattet erschien. Die Ausführung der genannten Chorgesänge innerhalb des Gottesdienstes konnte in diesem außerordentlichen Falle um so weniger Bedenken erregen, als der Text ebenso biblisch, wie sämmtlichen Gemeindegliedern seinem Inhalte nach verständlich war.

von über 100 Stimmen gesungene Friedensgebet verhallt war, sprach der V i t u r g :

Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seiner Gerichte ist gekommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und was darinnen ist. (Offenb. 14, 7.)

Heilig, heilig, heilig ist sein Name von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Und wie eine Antwort der himmlischen Heerschaaren erklang nun vom C h o r das majestätisch erhebende „S a n c t u s“.

„Wer sind diese“, setzte der V i t u r g fort, „mit weißen Kleidern angethan? Und woher sind sie gekommen? Und der Herr sprach zu mir: diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. (Offenb. 7, 13. 14.)“

Und die letzten Worte aufnehmend pries der C h o r das „A g n u s D e i“ in den tief zu Herzen gehenden Klängen dieses wehmüthig ergreifenden Sages.

Auf den Spruch des V i t u r g e n :

„Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Lob, Ehr' und Preis in Ewigkeit“

fiel nun die G e m e i n d e, die bisher den feiernden Gesängen des Chors gelauscht, mit dem Liede „O Lamm Gottes, unschuldig“ zc ein, um nach dem Glaubensbekenntniß in dem Bußliede „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir“ zc. die Opfer ihrer gedemüthigten und zerschlagenen Herzen Gott darzubringen.

Darauf bestieg der Universitäts-Prediger die Kanzel und hielt die P r e d i g t.

Zum Schluß des Gottesdienstes sang die Gemeinde aus dem Paul Gerhardt'schen „O Haupt voll Blut und Wunden“ den achten Vers:

Wenn ich einmal salt scheiden,
So scheid nicht von mir!
Wenn ich den Tod soll leiden,
Dann tritt du selbst herfür!
Wenn mir am Allerhängsten
Wird um das Herze sein,
So reiss mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein!

~~~~~

Es folgt nun in vollständiger Wiedergabe:

# Die Predigt

des Universitäts-Predigers Professor

Ferdinand Hoerschelmann.



Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret, die Blume fällt ab!

Zu einer großen Todtenfeier sind wir heute hier versammelt. Vor unsren Augen steht im Geist ein Sarg auf hoher Bahre. Darin liegt Einer, der ein Großer und Erhabener gewesen ist vor aller Welt.

Wer ist's und was war er für uns?

Ein Vater war er, ein milder und gütiger, aber ein hoher Vater, dem nur in ehrfurchtsvoller Scheu auch heute seine trauernden Kinder zu nahen wagen. Denn auch um die Kaiserleiche, die abgefallene herrliche Blume, webet noch jene Hoheit und Majestät, die nicht von unten, sondern von oben, von Gottes Gnaden um die rechtmäßige Krone gewoben ist, welche ein sterblicher und sündiger Mensch trägt.

Durch einen grausamen Tod ist der gütige, hohe Vater uns entrisfen. Von Mörderhand ist des Kaisers Blut vergossen. Jeder Tropfen dieses theuren Blutes schreit um Rache zum Himmel, ruft den Fluch herab auf der Thäter frevles Haupt.

Ihm aber, dem großen Entschlafenen, ihm hat die verbrecherische Mörderhand nur eine neue Ehrenkrone bereitet.

Zu dem Glanz der goldnen Krone, die er von Gottes Hand empfangen, zu dem Lorbeerkrantz des Ruhmes, den er sich selbst durch seine gesegnete Regierung um die Stirn geflochten, haben seine Mörder gefügt die Märtyrerkrone, deren blutrother Glorienschein nun sein erblichtes Haupt umgiebt.

Flammender Haß erfüllt uns die Seele gegen die verruchten Mörder. Er aber, unser geliebter, unvergeßlicher Kaiser, — nur um so theurer ist er unseren Herzen geworden. Um so heißer sind die Thränen, die wir um ihn weinen, um so glühender der Dank, den wir ihm zollen.

Unermeßliche Schaaren der mit uns trauernden Brüder wallen heute heran, vereint den Kindes dank, die Kindes beichte die Kindes bitte niederzulegen am Sarge des heimgegangenen Kaisers. Wir bringen sie dar dem Herrn unsrem Gott.

Aus der Tiefe und dem Dunkel des Schmerzes schauen wir auf zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, schauen aus nach Licht und Trost. Und Gott Lob! nicht vergeblich schauen wir aus. Was uns Noth thut, unser Gott reicht es uns dar, er bietet es uns in dem Wort, in dessen Licht wir die heutige ernste Feier stellen. Es ist das Wort des 85. Psalms:

Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande, und hast die gefangenen Jacobs erlöset; der du die Missethat vormals vergeben hast deinem Volk, und alle ihre Sünde bedecket, der du vormals hast allen deinen Born aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Borns; tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Willst du denn ewiglich über uns zürnen, und deinen Born gehen lassen immer für und für? Willst du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dich freuen möge? Herr erzeige uns deine Gnade und hilf uns. Ach daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. Doch ist ja seine Hülfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserem Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der Herr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe, daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe, und im Schwange gehe. Amen.

In diesen Worten haben wir, was uns Noth thut: ein unvergleichlich köstliches Gefäß für die Opfer unserer Herzen, unermesslich reiche Gnade als Gabe des Erbarmers.

Zu dieser Fülle der Gnade und des Trostes schauen wir nun auf, indem wir Gott darbringen:

Die Opfer unserer dankbaren, bußfertig=zerschlagenen und gläubig betenden Herzen am Sarge des dahingeshiedenen Kaisers.

Herr, unser Gott, laß dir wohlgefallen die Opfer unserer Lippen! Segne uns mit der Gabe deines Friedens!

## I.

Das erste Opfer, das wir bringen, ist das des Dankes.

Ein Jahr ist es her, als wir auch an dieser Stätte uns im Geiste um den Thron unseres geliebten Kaisers versammelten.

Festfreude im Herzen, Festjubilium auf den Lippen schauten wir auf ein Viertel Jahrhundert der gesegneten Regierung Alexanders II. Um so höher war unsre Freude, um so heißer war unser Dank, als damals wiederum der allmächtige Gott durch seine bewahrende Wundermacht sich an unserem Kaiser verherrlicht, ihn uns neu geschenkt hatte. In solcher dankbaren Freude gedachten wir der Wohlthaten, die Gott uns durch unseren Kaiser gespendet, durch welche er die Worte unseres Psalms wahr gemacht, „daß er vormals gnädig gewesen seinem Volk und die Gefangenen Jakobs erlöset“.

Wir feierten **Alexander den Befreier**, der das drückende Joch der Knechtschaft gebrochen, Freiheit gebracht den Millionen des leibeigenen Volks. Wir feierten den, der ein größeres befreiendes Wort noch gesprochen, die Geister ihrer Bande entledigt, Gedankenfreiheit seinem Reiche gewährt. Wir feierten ihn, welcher die herrlichste Freiheit seinen Unterthanen zu bereiten, die ersten verheißungsvollen Schritte gethan, der die Morgenröthe der Glaubens- und Gewissensfreiheit über uns hatte aufgehen lassen.

Wir haben ihm mit den Millionen des großen Reiches gedankt. Wir haben insonderheit der Segnungen gedacht, welche wir, unsere Kirche, unsere Provinzen, unser Land, unsere Hochschule durch ihn empfangen.

Als Pfleger der Wissenschaft haben wir dankbar der Förderung gedacht, welche niedere und höhere Schulen und unsere Landesuniversität vom verewigten Monarchen erfahren.

Als Kinder unseres Landes haben wir dessen gedacht, wie er, so weit es in seinen Kräften gestanden, unserem Lande ein Schild und eine Wehr gewesen gegen die anprallenden Wogen, die uns bedrängten, wie er uns gewährt, die theuersten Schätze, die wir besitzen, unsere höchsten sittlichen Güter uns zu bewahren und unseren Kindern zu überantworten.

Als Glieder unserer Kirche haben wir dankbar segnende Hände zu Gott über ihm aufgehoben für die Wohlthat, die er unserer Kirche spendet, für die unvergeßliche That, da er als Erbe des Thrones die wilden Fluthen eingedämmt, welche über unsere Kirche hereinbrachen, da er als Kaiser uns ermöglicht, den Kindern wieder die Thür zu öffnen, welche reuig in den Schooß der Mutter zurückkehrten.

Wir haben ihm gedankt aus tief bewegtem Herzen bis zu seinem letzten Athemzug, haben ihm gedankt in wahrhafter Gesinnung durch Erweisungen unverbrüchlicher, durch keinen Makel besleckter Untertthanentreue.

Damals konnten wir unseren Dank zu den Füßen unseres Kaisers niederlegen, im Geist seine lebenswarme Hand umfassen.

Nun ist die segnende Hand im Tode erkaltet, das wohlwollende Herz im Tode erstarrt. Um so inbrünstiger folgt ihm unser Dank bis an die Schwelle des himmlischen Heiligthums. In die Hütten des ewigen Friedens geleiten ihn unsere Gebete.

Aber welches war der Weg, der ihn dahin geführt?

Unser Herz erbebt, wenn wir dessen gedenken, in welcher graufigen Tiefen er hat hinabsteigen, mit welcher Taufe er sich hat taufen lassen müssen.



Wunden geschlagen. Und wer hat den Schmerz dieser Wunden tiefer empfunden, als das Herz des milden Kaisers?

Aber schwereres Leid, als das Schwert des Krieges und der Feinde, hat ihm bereitet der Undank der Seinen.

Ob auch Tausende und Abertausende dem Wohlthäter und Befreier mit Thränen gedankt, mit Hingabe ihres Lebens gedient, dennoch hat er von Vielen, von entsetzlich Vielen schänden Undank, empörerische Untreue erfahren müssen.

Was habe ich dir gethan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt? das sage mir, Habe ich dich doch aus dem Knechtshause erlöset und dir Führer, Leiter und Väter gegeben? (Micha 6, 3).

„Wie viele gute Werke habe ich euch erzeigt. Um welches guten Werkes willen steinigt ihr mich?“ (Joh. 10, 12).

So mußte Gott der Herr, der Rettergott Israels, der Heiland der Welt, klagen über sein undankbares, empörerisches Volk.

Solche herzerreißende Frage und Klage hat auch unser gütiger Kaiser — so weit ein sündiger Mensch überhaupt die Worte des Heiligen und Gerechten in den Mund nehmen darf — solche herzerreißende Frage hat auch unser Kaiser an sein Volk richten müssen.

Hörst du's, du Volk dieses Kaisers! Hörst du sie, die Klage, die Anklage, die Wehklage des gemordeten Kaisers, die wie des Donners Stimme in jedes Herz und Gewissen dringet!

„O wehe“, so tönt es, „wehe des sündigen Volkes, des Volkes von großer Missethat, des böshaftigen Saamens, der schändlichen Kinder!“ (Jes. 1, 4).

Wo ist ein Reich, das gleich dem unsrigen in einem Menschenalter empfangen, was sonst in Jahrhunderten geschehen?

Wo ist in diesem Reiche ein Volk, ein Stand, ein Geschlecht, ein Mensch, dem nicht Gutes geschehen!

Und in diesem Reiche, das er gesegnet, haben die, welche sein Brod gegessen, seine Ordnungen mit Füßen getreten — haben die, welche er auf seinem Herzen getragen, ihm tückisch lauernd nach seinem Herzblut getrachtet — haben die, welche er aus der Gefangenschaft befreit, ihn gezwungen, Jahre hindurch wie ein Gefangener einherzugehen, mit dem Tode bedroht von denen, welchen er neues Leben gegeben — haben die Hände, welche er mit Gütern gefüllet, Steine wider ihn erhoben, sie mordend gegen ihn geschleudert!

Gott hat es zugelassen nach seinem unerforschlichen Rath! — Unser Herz erbebt in heiligem Zorn und Ingrimm über die Frevelthat! Wehe über sie! so rufen auch wir.

Aber wehe über uns, wenn wir nur anklagende Hände gegen Andere zu erheben wissen, wenn die Hand, die um Sühne und Rache sich erhebt zu dem lebendigen Gott, nicht auch bußfertig schlägt an die eigene Brust, wenn die Klage nicht zur Anklage wird auch wider uns!

Wohl haben wir — wir können's vor Gott bezeugen — wohl haben wir unseren Kaiser geliebt, geehrt, ihn gesegnet.

Aber haben wir's auch recht, auch voll und ganz gethan?

Sind wir auch recht treu gewesen in der Förderung seiner Werke, in dem, was uns befohlen war? Sind wir gerecht und billig gewesen in dem Urtheil des Herzens, in den Worten unsres Mundes? Sind wir — ich berühre hier den wundesten Punkt — sind wir auch treu gewesen im Gebet, in anhaltendem, gläubigem Gebet für den, der desselben wie Keiner bedurft hat? Haben wir nicht oft mehr zu klagen als zu danken gewußt, mehr zu richten als zu fördern? Haben wir nicht auch eingestimmt in die Reden derer, denen nie etwas recht gewesen, die bald geschrien „es ist zu spät,“ dann wieder „es ist zu früh,“ bald „es geht zu langsam,“ dann wieder „es geht zu rasch,“ die Unmögliche forderten und das Jhrige nicht gethan, die nicht säeten, da sie säen sollten, und ernten wollten, da man noch nicht ernten konnte!

Gewaltig sind wir in diesen Tagen zur Buße gerufen worden. Jeder Tag ist uns ein Bußtag gewesen.

Grauen und Abscheu hat uns vor der Zucht- und Gesetzlosigkeit ergriffen, die allenthalben zu Tage getreten ist. Wo aber kommt die Zucht- und Gesetzlosigkeit her? Aus der Gottlosigkeit, so antwortet uns der Heilige in Israel, der seiner nicht spotten läßt. Und wo kommt die Gottlosigkeit her? Nicht aus den Tiefen des Volks, so antwortete uns Gottes Wort am Landesbußtage, sondern von den Höhen! Von den Höhen, da man im Lichte der Aufklärung sich sonnt, aber die Gipfel bedeckt starrendes Eis — das Eis des Unglaubens. Von daher wehet der eisige Wind der Gottesverleugnung, der Gottlosigkeit. Dieser eisige Wind aber wird zum Gluthauch, wenn er hineinfährt in den glimmenden Zunder, der in der Tiefe weit und breit gehäufet liegt. Da haucht er an das unheimliche Feuer, welches zuerst verborgen unter dem Boden brennt, dann aber furchtbar, zerstörend ausbricht.

O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Höret es, ihr Hohen, ihr Großen und Weisen, die ihr im Licht irdischer Erkenntniß einhergehet. Hört es, ihr Leiter und Führer, denen die kommenden Geschlechter anvertraut sind. Gebet Rechenschaft dem heiligen Gott! Seid ihr rechte Führer — Führer in der Gotteswahrheit und Gotteskraft? Oder seid ihr verblendete Blindenleiter, Führer auf dem Wege der Gottesverleugnung und Gottlosigkeit?

Und ihr, die ihr tausendmal gesegnet seid, die ihr im Licht des Evangeliums wandelt! Höret den Ruf des Herrn, antwortet eurem Gott! Ist in eurem Leben rechte Gottesfurcht, in euren Häusern wahrhafte Zucht, in euren Kindern aufrichtige Pietät, in euren Gauen Gottseligkeit und Ehrbarkeit?

Höret es, ihr Eltern, die ihr eure Kinder wohl zum Taufsteine bringet, aber sie nicht in der Taufnade erhaltet, die ihr Gottes Wort im Hause nicht brauchet, in der Kirche nicht höret.

Höre es, du unsere Jugend, ihr, die ihr das vierte Gebot mit Füßen tretet und darum den Segen dieses Gebots in Gericht verwandelt — ihr, die ihr, je weniger ihr zu urtheilen vermöget, um so fecker aburtheilt, die ihr die Pietät verleugnet und das Heilige in den Staub ziehet, die ihr, was nicht ohne Schaamröthe genannt werden kann, frech und schaamlos treibet.

Wer in diesen Stücken ohne Sünde ist, der hebe den ersten Stein auf der Frevler Haupt!

Wer aber schuldig ist, wer sich schuldig bekennen muß vor dem allmächtigen, heiligen Gott, vor seinem eigenen, ihn anklagenden Gewissen, der stimme ein in das Bußgebet des Psalmisten:

„Gott der du vormals gnädig gewesen bist deinem Lande, der du die Missethat vormals vergeben hast deinem Volk und alle ihre Sünde bedecket; der du vormals hast allen deinen Zorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zornes; tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns! Herr erzeuge uns deine Gnade und hilf uns!“  
 „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir.

Ja, Christen! Wenn wir heute schweigen, so werden die Steine schreien — die Steine dieser Kirchenmauern, die Zeugen des Wortes gewesen, das zu uns geredet ward. Sie werden wider uns zeugen, wenn das Wort an unseren steinernen Herzen abgeprallt ist. Die Steine des Erdbodens, welcher sich aufgethan, das Blut des Gesalbten Gottes zu trinken, sie werden schreien, sie werden zeugen gegen das Volk, unter welchem solches geschehen, und das nicht Buße gethan hat.

Herr, erzeuge uns Deine Gnade und hilf uns!

Dieser Gnade befehlen wir den theuren, gemordeten Kaiser. Das Blut, das besser redet als Abels und des Kaisers Blut, möge ihm aufthun die Thore der Gerechtigkeit, daß er da hinein walle mit allen denen, welche kommen aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und sie helle gemacht durch das Blut des Lammes, durch das Blut, welches auch für

ihn vergossen, auch seine Sünden und Verfehlungen bedeckt, ihm einen gnädigen Spruch und offenen Zugang bereitet.

Ach! daß auch wir hindurch gingen durch die rechte Blut- taufe — der Buße, die Höllenfahrt — des Selbstgerichts, dann werden wir nicht vergeblich Gnade suchen. Dann werden wir Erhörung finden, wenn wir mit den Opfern des Dankes, mit den Klagen der Beichte nun noch Gott ans Herz legen:

### III.

Die Bitte um Trost und Hülfe.

„Herr erzeige uns deine Gnade und hilf uns! Ach daß ich hören sollte, daß der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk!“

Zurück haben wir geblickt bei unserem Dank, unserer Klage auf die Zeit, die hinter uns liegt, auf den edlen Monarchen, durch den uns die Zeit eine gesegnete werden sollte.

Hinaus blicken wir bei unserer Bitte auf die Tage, die vor uns liegen, hin auf unseren lieben gegenwärtigen Kaiser, durch dessen Walten Gott uns die kommende Zeit machen wolle zu einem getrösteten Glend!

Vor den Augen unseres Geistes steht er, unser geliebter Kaiser, in dem Schmuck der Manneskraft und Schöne. Wir nehmen ihn auf als den uns von Gott geschenkten Herrn. Wir kommen ihm entgegen mit herzlicher Ehrerbietung, mit freudigem Vertrauen. Hier an dieser Stätte haben wir ihm aus wahrhaftigem Herzen den Huldigungseid geleistet. Die Hände, die wir hier schwörend zum Himmel erhoben — wir wollen sie hoch erhoben halten in mannhafter Wehr, wir wollen sie treu und eifrig rühren in hingebendem Dienst, wir wollen sie — Herr, hilf uns dazu! — immer treuer aufgehoben halten in anhaltendem Gebet, in Bitte und Flehen, daß der allmächtige Gott ihn selbst umwehre und umwalle, daß er seinen Engeln befehle über ihm, daß sie ihn auf ihren Händen tragen und er seinen

Fuß an keinen Stein stoße. — Aufheben wollen wir betende Herzen und Hände zu dem gnädigen, reichen Gott, daß er unsern Kaiser segne, daß er reichen Segen ausschütte auf sein theures Haupt und durch ihn auf das weite Reich.

Was wir aber vor Allem bitten, wir sprechen es aus in den Worten unseres Psalms: Ach, daß ich hören sollte, daß der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk!

Ja Frieden! Du edle Gabe, süßer, goldner Friede, der mit der Gerechtigkeit sich küßet und Güte und Treue einander begnügen läßt! Da der Landmann der Früchte seines Schweißes froh wird, da der Bürger Weib und Kind sicher gebettet weiß in dem Dunkel der Nächte, da ein Land und Volk mit dem andern über Berge und Meere austauschet seine Güter, seine Lust, da die Schulen gedeihen, da Kunst und Wissenschaft ihre Blüthen treiben, da die Kirche im Segen in die Herzen der Menschen sich baut. Ja sie ist köstlich und lieblich, diese Gabe! Wie der Thau auf den Berg Hermon fällt, daß er davon duftet, wie das Manna vom Himmel in der Wüste das Volk sättigt, — so ist voll Wohlgeruch und edlen Brods der Friede in dieser Welt voll Streit und Glend.

Haben wir zu danken gewußt für solche edle Gabe, wo wir sie gehabt? Verstehen wir recht zu bitten, daß Gott sie uns erhalte, befestige, mehre?

Wohl wissen wir: solcher Friede ist nur ein irdisch, zeitlich Gut, wir wissen wohl, wir haben's nicht verdient, wissen nicht, ob's uns und unsern Kinder frommt nach dem Rathschluß dessen, der da weiß, was wir bedürfen.

Wir bitten brünstig drum, aber demüthig: Dein Wille geschehe, und: was Du thust, das ist wohlgethan!

Aber von einem andern Frieden wissen wir, der über allen irdischen Frieden, über alle menschliche Vernunft so hoch erhaben ist, als der Himmel über der Erde sich wölbt.

Um diesen Frieden — Gott Lob! dürfen wir bitten, nicht zaghaft, sondern kühn. Mit felsenfester Gewißheit bitten, ja

heischen wir diese Himmelsgabe von dem, dessen Wort die Erhörung unserer Bitte uns besiegelt.

Das ist der Friede, den Gott zusagt seinem Volk und seinen Heiligen, den er uns so gewiß ertheilt, als er ihn uns erworben. Der Friede ist's, da Gnade vom Himmel schaut und Treue unter ihr auf Erden wächst, da Gottes Güte und unser Glaube einander begegnen, seine Gerechtigkeit und unser Friede sich küssen.

Das ist der Friede, der inwendig in den Herzen derer wohnt, die zu solchem Frieden sich haben berufen, sich zu ihm befähigen, ihn sich befestigen und besiegeln lassen durch Gottes Gnade und sein Wort.

Mag dann das Leben voll Unruhe, die Zeit voll Jammer, mag die Luft mit Bangen und Schrecken erfüllt sein — die gläubige Seele, welche diesen Frieden erlangt, sie hat die Stätte gefunden, da Gott unter den Fittigen seiner Gnade sie deckt, sie heimlich verbirgt in seinem Gezelt.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. Dieses köstliche Ding aber kommt aus Gnaden. Es steht in der Zusage des Friedens Gottes, darin, daß Gott zusagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, dein Heiland, dein Hirte“. Es gewinnt Raum, wo diese selige Zusage des Friedens Gottes in den Herzen weckt die gläubige Antwort, das seligmachende Bekenntniß „der Herr ist mein Hirte! Und ob ich schon wanderte im finsternen Thal, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, du salbest mein Haupt mit Del und schenkest mir voll ein“.

Ja voll will er uns einschenken den Becher des Segens, der Erquickung. Denn also verheißt er's in seinem wahrhaftigen Wort, in unserm Psalm „doch ist ja seine Hülfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unsrem Lande Ehre wohne.“

Ja Ehre da, wo dieser Friede waltet, wo er einigt hoch und niedrig, arm und reich, daß Güte der Hohen und

Treue der Niedrigen einander begegnen, daß Gerechtigkeit der Großen und Friede der Geringen sich küssen.

O um solchen Frieden rufen wir inbrünstig aus der Tiefe — um Frieden zwischen Volk und Volk, Stand und Stand, Person und Person, daß, was Gott zur Eintracht zusammengefügt, der Menschen Zwietracht nicht schmerzlich scheide, daß nicht Neid und Haß den einen Leib zerfleische, sondern Gerechtigkeit und Güte die Glieder eine, dem Streit und Jammer wehre, den Frieden und die Wohlfahrt mehre.

Aus dem Frieden Gottes wird der Frieden der Menschen geboren.

Wie aber gelangen wir zu solch köstlichem Gottesfrieden?

Wir hören's: O daß der Herr redete, und Frieden zusagte seinem Volk! So merke: Der Herr sagt's zu, spricht es zu dieses über Alles herrliche Gut. Er spricht's uns zu durch sein Wort.

Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume, das Gras verdorrt, die Blume fällt ab, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

Hier ist der Weg — kein andrer mehr! Um Hülfe und Heilung bitten, heißt nichts anderes bitten, als daß die Hülfe Gottes nahe sei durch sein Wort denen, welchen Hülfe Noth thut.

So bitten wir heute, daß dieses Wort nahe komme denen, welchen es bisher ferne gewesen, daß aus ihm der Lebenshauch Gottes da hinein wehe, wo Todesstarrheit herrscht, damit das Todtengesinde sich rege und wieder lebe. Wir bitten, daß die Brunnen der Erquickung und der Erneuerung denen sich öffnen mögen, die als ein darabend Volk in der Wüste elend verschmachten, daß Gott bei ihnen einziehe und Wohnung unter ihnen mache, sie bewahre, daß sie auf keine Thorheit, kein Verbrechen gerathen.

Aus evangelischen Christen aber, denen das Wort nahe ist, die Gottesrede in heiliger Schrift und in lebendiger Verkün-

digung, uns erbitten wir von Herzensgrund den Beistand und Segen unseres Gottes, er wolle uns helfen treu sein in dem, was uns befohlen ist. Denn wir wissen: Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert und der bis an den Himmel erhoben ist, er wird bis in die Hölle hinunter gestoßen werden, wenn er die Zeit seiner Heimsuchung nicht beachtet.

Darum hilf uns, o Herr, in dieser unserer Zeit! O laß die Zeit der Heimsuchung nicht wie eine fliegende Gluth vorübergehen, laß sie uns Frucht bringen, die da bleibe! Hilf uns bedenken, was zu unfrem Frieden dient und Alles daran setzen, Deine Friedenszusage zu gewinnen. Hilf uns halten, was wir haben, damit Niemand uns unfre Krone nehme; hilf treu uns halten zu dem Hause, das du auf den Felsen gegründet, hilf tief und fest uns gründen im Glauben auf diesen Felsen und weit hineinbauen dein Haus in die Welt; Mach unseren Gang gewiß in Deinem Wort! Hilf hören, halten, bewahren, was du uns zugesagt, daß deine Hülfe nahe sei denen, die dich fürchten, daß in unserem Lande Ehre wohne, daß du uns darin Gutes thuest und unser Land sein Gewächs gebe, daß Gerechtigkeit dennoch vor dir bleibe und im Schwange gehe!

Hilf uns, hilf unserem Reich, hilf unserem Kaiser!

Gieb, daß er sich freue in deiner Kraft und sehr fröhlich sei über deiner Hülfe. Herr, der König hofft auf dich. Durch deine Güte wird er fest bleiben und zum Segen gesetzt sein ewiglich. Amen.

